

## Vase mit Schlangenhenkeln

Vor kurzem bekam das Germanische Nationalmuseum eine große bauchige Fayencevase geschenkt, deren augenfälligstes Merkmal die beidseitige Henkelgestaltung ist. Jeweils zwei gegenständig angebrachte Henkel sind unterhalb des Gefäßrandes angesetzt und in Höhe des Gefäßschwerpunkts angarniert. Jeder Henkel wird von zwei gelb-grün glasierten Schlangen gebildet, wobei jeder Kopf einzeln am Gefäß angesetzt ist. Im Verlauf verkreuzen sie sich und sind in Form einer liegenden Acht in Höhe des Gefäßschwerpunkts angarniert.

Der runde Fuß mit Schaft und die Halszone haben einen dunkelblauen Fond, während die Gefäßbauchung eine weiße glänzende Glasuroberfläche aufweist. Vor diesem dunkelblauen bzw. weißen Hintergrund kommt der aufgemalte Grotteskenderkor in Gelb-Braun-Tönen mit wenig Hellblau und Grün gut zur Geltung. Ein Blick auf den Gefäßboden zeigt, dass es sich nicht – wie zunächst erwartet –, um eine italienische Majolika der Renaissance handelt, sondern um ein Erzeugnis der Fayencemanufaktur von Gien, einer Stadt südlich von Orléans, im Gebiet der Loire gelegen. Aufgrund des Stempels lässt sich die Entstehungszeit der Vase auf das Jahr 1875 festlegen.

### Fayencemanufaktur Gien

In Gien hatte der Engländer Thomas Hall im Jahr 1821 auf einem ehemaligen Klosteranlage eine kleine Fabrik gegründet, um Fayencen im Stil der zeitgleichen englischen Waren herzustellen. Grund für den sich schnell einstellenden Erfolg der Produkte war vor allem der hohe Qualitätsstandard, der Halls Erzeugnisse auszeichnete. In den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts verlegte Halls Miteigentümer Geoffroy den Produktionsschwerpunkt mehr auf die Herstellung von eindrucksvollen Prunk- und Schaustücken, wie es das in die Sammlung gekommene Objekt verkörpert. Für die Bemalung dieser Fayencen imitierte man Dekore italienischer Majoliken des 16. und 17. Jahrhunderts und der französischen Fayencen des 18. Jahrhunderts. Mit solchen Erzeugnisse beteiligte sich die Manufaktur auch auf den Weltausstellungen. Der Bericht zur Wiener Weltausstellung im Jahr 1873 beispielsweise lobte die Erzeugnisse als „gute und geschmackvolle Ware“. Dass die Käufer der Gien-Ware sich unter anderem für die historisierenden Dekore der Renaissance, und insbesondere den Grotteskenderkor begeisterten, dürfte vermutlich an dessen antiken Wurzeln liegen.



Vase mit schlangenförmigen Henkeln  
Fayencemanufaktur Gien, 1875  
Höhe 30 cm; Durchmesser 37,5 cm  
Inv. Nr. Des 1290

### Groteskendekor

Ausgelöst wurde die Groteskenmode der Renaissance durch die Entdeckung der Domus Aurea 1506/08 in den Titus-Thermen des Forum Romanums. Als einer der Ersten griff der berühmte Maler und Baumeister Raffael (1483–1520), der zu diesem Zeitpunkt mit der Ausmalung der Stenzen des Vatikans beschäftigt war, diese skurrile Form der Wandbemalung auf und setzte sie unmittelbar bei der Ausmalung der Loggen – ab 1518 – um. Sphingenähnliche Gestalten, Wesen, die in Fischschwänzen enden, Harpyien, deren Vogelkörper sich in Voluten und Kreisformen auflösen, Palmetten und Girlanden bildeten das Dekorspektrum. Von diesen Deckenmalereien wiederum ließen sich die Urbinater Majolika-Maler inspirieren und schufen ab 1580 Gefäße mit solchen grotesken Bemalungen. Auffallend ist dabei, dass die Künstler meist auf strenge Symmetrie achteten, unabhängig davon, ob sie Flach- (Teller, Schalen, Platten) oder zum Teil große Hohlgefäße (Kühlbeken, Vasen, Flaschen, Apothekengefäße) dekorierten. Vielfach setzten die Maler auf Wunsch der Auftraggeber auch Wappenschilde in die Mitte der Groteskenszenen. Die Farbpalette beschränkte sich auf Gelb- und Brauntöne, kaum Blau und Grün. Ab 1600 fügte man als Wappenhalter häufig geflügelte Putten oder weibliche Figuren hinzu, die im Laufe des 17. Jahrhunderts in ihren Körpermodellierungen durchaus barocken Idealen entsprachen. Dies ist auch im Fall unserer Vase zu beobachten. Zwei Putten halten einen großen, tiefdunkelblauen Wappenschild mit einem heraldisch rechts steigenden Löwen und drei Sternen auf der Schauseite. Auf der gegenüberliegenden Seite steht eine verhältnismäßig kleine Vierpassform im Zentrum. Harpyien- und kentaurenähnliche Wesen bevölkern den übrigen Malgrund.

Auch das Entstehungsland der Grotesken selbst rezipierte man im 19. Jahrhundert in diese Form des Dekors. Beispielsweise bot die Florentiner Manufaktur Cantagalli in ihrem Firmenkatalog von 1895 Vasen mit graziös geformten Schlangenhaken an. Noch im frühen 20. Jahrhundert fanden Stücke mit Groteskendekor Liebhaber. Die Manufaktur Molarino in Pesaro bot 1912 eine Vasenform an, für die – je nach Käuferwunsch – ver-

schiedene Dekore zur Verfügung standen, unter anderem auch ein Groteskendekor.

Als Nürnberger schenkte Peter Strauß, der jetzt in München lebt, die Vase dem Museum. Sie stammt aus dem Besitz seiner Großmutter und überstand als eines der wenigen Sammlungsstücke der Familie die Kriegsjahre in Nürnberg unbeschadet.

► SILVIA GLASER



Marke auf der Unterseite von Des 1290.